

## ZWEI BRONZENE TESSERAE AUS KLEINASIEN\*

### 1. Die Bronzetäfelchen

In der Prähistorischen Staatssammlung München befinden sich zwei rechteckige Bronzetäfelchen (Inv.-Nr. 1985/669 a + b). Ihre Provenienz ist nicht bekannt. Beide sind gegossen, auf der Vorderseite leicht geglättet und an einem Ende mit einem gestanzten Loch zum Aufhängen versehen. Ihre Maße sind: a) Länge 7,2 cm, Höhe 2,5 cm, Dicke 0,7 cm; b) Länge 7,1 cm, Höhe 2,4 cm, Dicke 1,5 cm. Beide Exemplare tragen auf der Vorderseite jeweils eine zweizeilige griechische Inschrift, die mit Punzen eingeschlagen ist.

Diese Täfelchen gehören zur umfangreichen Gruppe der sogenannten *tesserae*<sup>1</sup>, die in unterschiedlichen Bereichen Verwendung fanden und aus den verschiedensten Materialien bestehen können. Die Römer haben diesen Terminus aus dem hellenistischen Griechisch übernommen<sup>2</sup>, mit ihm aber – unter Erweiterung der ursprünglichen Bedeutung – Marken aller Art bezeichnet, die bei den Griechen unter dem Namen σύμβολον liefen. Zu den *tesserae* zählen in römischer Zeit sowohl münzähnliche runde Bronze- und Bleischeiben wie auch Spielsteine aus Knochen und Glas, eckige und runde Anhänger und Jetons jeder Art.

---

\* Den archäologischen Teil (1) des folgenden Beitrags hat Frau Oberkonservatorin Dr. Gisela Zahlhaas, München, verfaßt, den epigraphischen (2) Prof. Günter Neumann, Würzburg. Die Photos werden der Prähistorischen Staatssammlung, München, verdankt. Auch in diesem Fall – wie oben Band 33 (1994) 160–168 – hat Prof. Peter Weiß, Kiel, G. Neumann auf diese epigraphisch und sprachlich bemerkenswerten Denkmäler aufmerksam gemacht. Dafür sei ihm auch an dieser Stelle herzlich gedankt.

<sup>1</sup> K. Regling, s.v. *tessera*, RE II 5 (1934) 851–854; A. Mlasowsky, Die antiken Tesseran im Kestner-Museum Hannover, Hannover 1991.

<sup>2</sup> Das (unbelegte) griechische Substantivum, das als Vorbild gedient hat, war vielleicht aus hellenistischem \*τεσσαράγωνος „viereckig“ verkürzt worden und hat vermutlich Würfel oder andere eckige Steine bezeichnet.

Die rechteckigen Anhänger standen in offizieller oder in privater Funktion und trugen in ihrer einfachsten Form lediglich einen Namen. So wurde ein Gegenstand, etwa eine Handelsware, an der ein solches Schildchen befestigt war, als Besitz eines bestimmten Menschen gekennzeichnet. Belegt sind auch *tesserae militares* für Waffen oder Ausrüstungsgegenstände, auf denen der Name des Soldaten vermerkt war, der sie besaß oder benutzte.

Angaben zur Datierung aufgrund der Buchstabenformen verdanken wir der Freundlichkeit von Cl. Brixhe. Er weist brieflich (19. Februar 1995) darauf hin, daß es riskant sei, ein Objekt zu datieren, dessen genaue Herkunft man nicht kenne und das man daher nicht mit Funden vom selben Ort vergleichen könne. Der Vergleich zwischen Buchstabenformen auf Metall mit solchen auf Stein bringe zusätzliche Schwierigkeiten mit sich. Mit diesen Vorbehalten gibt er die folgende Expertise:

„Marques d’ancienneté: barre droite de l’*alpha*, appendice médian de l’*epsilon* plus court que les deux autres, dissymétrie entre les parties gauche et droite du *nu* (la droite ne descend pas jusqu’ au niveau de la gauche), *omicron* plus petit.

Marques d’évolution: hastes supérieure et inférieure du *sigma* parallèles, apices très nets à l’extrémité des lettres. Je ne sais que penser du *bêta*. Ces différents éléments nous orientent vers l’époque hellénistique, moitié du III<sup>e</sup> ou II<sup>e</sup> siècle a.C., cf. par exemple la stèle des Kyténiens (Xanthos, extrême fin du III<sup>e</sup> s.), publiée récemment par J. Bousquet, REG 101 (1988) p. 12 sqq.“

## 2. Die Inschriften

Die *tessera* (a) enthält die Zeichen

ΟΣΣΥΒΑΣ  
ΕΡΜΑΙΟΥ

die zweite (b)

ΚΕΝΔΗΒΑΣ  
ΚΟΤΗΤΟΣ

(vgl. Taf. 1).



Taf. 1 Prähistorische Staatssammlung München, Inv.-Nr. 1985/669 a + b



Zeilenende ist hier stets zugleich Ende eines Lexems. Alle vier Zeilen enthalten jeweils einen männlichen Personennamen, wobei der in der ersten Zeile in beiden Fällen im Nominativ steht, der in der zweiten im Genetiv, also den Namen des Vaters enthält.

Der Name Ἐϋμαῖος ist griechisch, Kurzform eines Vollnamens mit Erstglied Ἐϋμα- (F. Bechtel, HPN 163), das zum Gottesnamen Ἐϋμῆς gehört. Mehrfach ist er in Telmessos belegt, vgl. TAM II,1 Nr. 5, 8, 11. (Möglich scheint mit Cl. Brixhe, in: Rev. Phil. 65 [1991] 78f., daß dieser griechische Personenne in Lykien deshalb so beliebt war, weil er an lyk. *arrîmma-*, *errîmma-*, den Namen des Mondgottes, anklang.)

Die anderen drei PNN dagegen finden genaue oder sehr nahe Entsprechungen in dem Material, das L. Zgusta in seinem Werk „Kleinasiatische Personennamen“ gebucht hat. Sie gehören also einer der einheimischen Sprachen Kleinasiens an.

Οοσυβας und Οοϋβας sind dort unter § 1124 für Lykien belegt, als Variante in epichorischer Schrift bucht Zgusta da *uzebe* TL 33. Aber da einem Οοαιμυς KPN § 1118 wohl ein *huzemi* N 308,2, einem Οοετης KPN § 1122 ein *huzetêi* N 309 b,3 entspricht, ist für Οο(σ)υβας eher eine epichorische Schreibung \**huzzubale* (mit dem gleichen Ausgang wie bei den PNN *hrppiduba*, *χῆtanuba*, *prijenuba*, bzw. *krehênube*, *wasube*) erwägenswert.

Κενδηβας gehört zu einer Sippe, die ebenfalls überwiegend in Lykien, aber auch in Pamphylien, Pisidien und Kilikien bezeugt ist (KPN § 576 nennt Κενδαβιανος, Κενδεβης, Κενδεβαιος, Κενδαβης, Κενδηβης, Κενθηβης, Κεδηβης, Κεδδηβης, Κενδηβιος, Κενδηβυας usw.) und für Karien vorausgesetzt werden muß<sup>3</sup>. Speziell die Schreibung Κενδηβας ist aber in KPN noch nicht gebucht. In den epichorisch-lykischen Inschriften entspricht *χῆtaiba* N 323 a,2. Das Pamphyliche hat den PN Κεδαιφς (Nom.) und den Gen. Κεδειφαυς.

Κοτης<sup>4</sup> schließlich ist in KPN § 707 für Pisidien verzeichnet, zusammen mit den Varianten Κοττης und Κοτων. Dieser Stamm kommt auch als Zweitglied von PNN vor, vgl. lyk. Εϋμα-κοτας, Εϋμα-κοττας KPN § 355-9, neben denen in epichorischer Schrift *ermaχuta-* TL 63 steht.

<sup>3</sup> W. Blümel, *Epigraphica Anatolica* 20 (1992) 16 mit Hinweis auf Κενδηβεῖς (Name einer Syngeneia) und Κενδηβοψορος (Flurname).

<sup>4</sup> Der Nominativ läßt sich mit Sicherheit aus der Genetivform erschließen.

Die hier vorgestellten beiden *tesserae* stammen demnach mit großer Wahrscheinlichkeit aus dem lykisch-pisidischen Raum. Die letzten drei Namen gehören den spät-luwischen Sprachen des kleinasiatischen Südgürtels an.

Die erste *tessera* liefert ein weiteres Beispiel dafür, daß der Vater einen griechischen, der Sohn dagegen einen epichorisch-lykischen Namen trug. (Vgl. Ερπιδενηνιν Ἀμιάντου TAM II,2 Nr. 475, Αρσασις . . . Ἐρμολύκου TAM II,1 Nr. 119 g und mehrere andere.) Das ist vermutlich als Zeichen für eine Rückbesinnung auf die eigene nationale Tradition zu deuten.